

lichen, der schuldlos gestürzt ist, im Gegentheil zum Bankroth werden könnte. — findet schon jetzt Theilnahme und Bedauern in seiner Umgebung und bleibt in der frühern Achtung. Aber wie gering ist die Zahl dieser Geschäftsleute, gegen die Bankbrecher, die betrügerisch oder doch muthwillig und mindestens unbesonnen stürzen!

Man hat der Mittel viele gegen diese Menschen vorgeschlagen, die ganze Familien in's Verderben ziehen, selbst mit sich als zur eigenen Versicherung. — Und gewiß bleibt der Gesetzgebung hier viel noch zu thun, insbesondere hinsichtlich strenger Revision des ehewerblichen Vorzugsrechts und Vereinfachung des Concursverfahrens. Aber das durchschlagende Heilmittel gegen diesen geschäftlichen Krebschaden kann nicht die Gesetzgebung darbieten. Das ist vielmehr rein sittlicher Natur. Wo das Ehglück wanket, wo das Bürgerthum und das Staatsbürgerrecht hoch und theuer gehalten wird, da ist dem Bankroth seine hauptsächlichste Zufluchtquelle abgeschnitten.

### Eine Episode aus dem Leben des sächsischen Majors Scheffel.

(Schluß.)

Unaufhaltsam steht er hier Taufende von Menschen an sich vorüberströmen, viele davon neben sich, als Bilder des größten Drangsals und Elends, sterben, nachdem sie im verzweiflungsvollen Kampfe unter Erschöpfung der letzten Kräfte die Brücke überschritten haben. Bald ziehen die schreckliche Wirklichkeit der Gegenwart, die entsetzlichen Bilder des Tages und die dunkle Zukunft an seinem Innern vorüber. Er erkent sich seiner augenblicklichen Rettung, gedenkt dabei aber schmerzlich der Trennung von seinem Freunde und Waffenbruder v. Sörne, und was wohl aus ihm geworden, und ob er in der Berezina oder in dem Moroste angekommen sein möge? Während dem ist es 11 Uhr Nachts geworden. Der Hunger, welcher auf dem Rückzuge nur selten und auch dann nur sehr dürftig gestillt werden konnte, stellt sich jetzt nothwendig bei dem Rittmeister ein, und um ihn in Etwas zu befriedigen, zieht er aus seinem Pelze einige, in der vorhergegangenen Nacht mit Beihülfe seines Freundes zubereitete Pferdecoleteletten hervor. Da auf einmal, schon aus weiter Ferne, inmitten des Brausens, Lobens und Fluchens von vielen Tausenden und aber Tausenden von Menschen, erschallt der oft wiederholte laute Ruf „Wagren!“, den Scheffel mit aller Kraft der Zunge durch

„Wagren!“ transportirt. Auch Sörne, welcher mit ihm und beide Freunde brüderlich die Brücke überquerten.

Auch v. Sörne hatte nach vielen vergeblichen Versuchen doch endlich noch Zeit am Abend, ehe die Brücke passirt und zerbrach, und so konnte die Freundschaft wieder vereinigt. Sie verpackten die Pferdecoleteletts gemeinschaftlich, schloffen wechselseitig ein wenig, der Hochgehende das Steilen der Pferde verhindernd; dann aber nach kurzer Ruhe, sobald der Tag graute, setzten sie den gefährlichen und beschwerlichen Marsch fort. Hier folgten den Trümmern der zertrümmerten Armeekorps auf dem Fuße. Jeder etwas Zurückbleibende oder aus der Colonne Entlassene wurde von ihnen augenblicklich gefangen genommen. Dieses Schicksal ereilte auch Scheffel, und während er mit noch vielen andern sächsischen Offizieren nach Riga transportirt wird, wo er ein Jahr verbleiben muß, erreicht glücklich und unverletzt Rittmeister v. Sörne das Vaterland.

Nachdem Sachsen, früher mit Napoleon verbündet, nach der Gefangennahme seines Königs dem Bündniß der Allirten beigetreten war, wurden auch die sächsischen Offiziere, die in Riga stationirt, aus der Gefangenschaft entlassen und mittelst Extrapost bis an die preussische Grenze, von da ab aber preussischerseits durch Stoppschiffen weiter transportirt. In den ersten Tagen, als Scheffel mit den übrigen sächsischen Offizieren die preussische Grenze überschritten hatte, wurden sie sammt den Dienern in einem von der befestigten Stadt eine ziemliche Strecke entfernt gelegenen, unbewohnten Hause untergebracht. Die Offiziere und Diener besaßen sich daher, in der Stadt zu gehen, um die zeitlich nicht zu erlangenden Bedürfnisse und Lebensmittel einzukaufen. Rittmeister Scheffel allein, welcher sich nur noch sehr beschwerlich auf zwei Krücken fortbewegen konnte, blieb im Hause, was in einem Abstand von 20 Schritt von der Landstraße gelegen war, und da Jahreszeit und Temperatur die Strohhütten der wärmenden Sonne angenehm machten, ließ er sich, ehe die Diener ausgingen, um dem Schwermelken zu entgehen, in einem großen altfranzösischen Sehnstuhl an die Straße tragen. Hier hatte er schon längere Zeit, seine Pfeife rauchend, gesessen, als auf der Straße zwei Bataillone preussischer Landwehr anmarschirt kamen. Wenn hätte er sich ihrem Blick entzogen, wenn er allein ohne Beihülfe von der Stelle gekannt hätte, um den voraussehbaren Beleidigungen zu entgehen. Auch begannen wirklich die vorbeimarschirenden Truppen, wie der Rittmeister richtig geahnt, sobald sie ihn an dem St. Heinrichsorden als einen sächsischen